

„Policy and Programme Evaluation in Europe: Cultures and Prospects“

Bericht zum europäischen Symposium vom 3. bis 4. Juli 2008 in Straßburg

Ina Dupret

Freie Gutachterin, Saarbrücken

Vom 3. bis 4. Juli 2008 fand in Straßburg ein von der *Société Française de l'Évaluation* (SFE) gemeinsam mit der *Gesellschaft für Evaluation* (DeGEval) organisiertes Symposium zum Thema „Policy and Programme Evaluation in Europe: Cultures and Prospects“ statt. Die Veranstaltung war Teil des offiziellen Programms der französischen EU-Präsidentschaft und wurde im europäischen Parlament durchgeführt. In den Plenarsälen, in denen während der Sitzungszeiten des Parlaments über die *Gestaltung von Europapolitik* abgestimmt wird, tauschten sich zu diesem Anlass mehr als 650 Akteure der europäischen Evaluationscommunity über *Politikevaluation in Europa* aus. An Runden Tischen, in zehn thematischen Sitzungen und sieben Austauschforen debattierten Teilnehmende aus 22, meist europäischen Ländern. Die Diskussionen wurden zusätzlich durch die Beiträge *außereuropäischer* ReferentInnen angereichert, wie z.B. von der *African Evaluation Association*, der *Quebec Evaluation Society*, VertreterInnen unterschiedlicher kanadischer Universitäten sowie der mexikanischen *Metropolitan Autonomous University*.

Gegenstand der Betrachtung waren die in Europa nebeneinander existierenden Ansätze zur Politik- und Programmevaluation. Unterschiedliche historische Entwicklungen wie auch gemeinsame Tendenzen und Herausforderungen sollten herausgearbeitet und die Möglichkeiten einer intensiveren Zusammenarbeit aufgezeigt werden. Neben dem Vergleich *regionaler europäischer Evaluationskulturen* stellte die *Evaluation von Europapolitik* sowie die Auswirkungen der Implementation der Evaluationsinstrumente der EU in den einzelnen Mitgliedsstaaten einen Schwerpunkt der Debatten dar. Ein besonderes Interesse galt zudem dem Zusammenspiel von Legislative und Exekutive, insbesondere dem Verhältnis zwischen Politik, EvaluationsexpertInnen wie auch BürgerInnen bei der Institutionalisierung von Evaluationssystemen in Europa.

In ihrer Eröffnungsansprache warf die Vizepräsidentin der SFE und Vorsitzende des Programmkomitees, Annie Fouquet die Frage auf, inwiefern sich die unterschiedlichen europäischen Evaluationstraditionen gegenseitig bereichern und wie Politikevaluation in Europa stärker zum Entstehen einer gemeinsamen demokratischen Kultur beitragen könnte. Im Anschluss rief Christiane Spiel, Vorstandsvorsit-

zende der DeGEval, den Teilnehmenden in Erinnerung, dass die *European Evaluation Society* (EES) im Jahre 1992 als erste Evaluationsgesellschaft Europas ins Leben gerufen worden war, d.h. noch vor der Gründung der weiteren 18 derzeit in Europa existierenden nationalen bzw. regionalen Gesellschaften. Trotz dieses gemeinsamen Anfangs konstatierte Christiane Spiel eine starke Diversität der Evaluationsansätze innerhalb der einzelnen Länder und Politikfelder. Bedeutende Unterschiede zwischen den Evaluationskulturen zeichnen sich demzufolge selbst innerhalb der deutschsprachigen Regionen (Deutschland, Österreich, Schweiz) ab, wobei Spiel die Entwicklung in der Schweiz als am weitesten fortgeschritten ansah. Zugleich beschrieb sie jedoch die Entstehung der DeGEval als erfolgreiches Beispiel einer fachübergreifenden Annäherung zwischen Ländern (Österreich und Deutschland) zur Umsetzung gemeinsamer Evaluationsstandards. Eine intensivere Kommunikation auf europäischer bzw. internationaler Ebene bei der Entwicklung von Evaluationsansätzen erachtete sie als wichtige Herausforderung für die Zukunft.

Dass die Herangehensweisen und Terminologien bei Evaluationen sowohl in den einzelnen Ländern als auch innerhalb unterschiedlicher Politikfelder in der Tat stark voneinander abweichen können, zeigte sich im Verlauf des Symposiums mit aller Deutlichkeit. So war es in den Plenarien, Sitzungen und Foren für die Zuhörenden nicht leicht, den Überblick über die Diversität der Ansätze zu erlangen und die in einzelnen Regionen oder Fachbereichen oft selbstverständlich gebrauchten Begriffe klar zu differenzieren. Beispielsweise fiel auf, dass zahlreiche ReferentInnen aus Frankreich und Belgien nicht einfach von der Aufgabe der Institutionalisierung von *Evaluation* sprachen, sondern den Terminus ‚suivi-evaluation‘ gebrauchten, was in etwa mit ‚Begleitungs-evaluation‘ übersetzt werden müsste. Der Begriff ‚suivi‘ wurde in diesem Kontext teils im Sinne einer *aktiv-gestaltenden*, d.h. formativen Evaluation gebraucht. Gleichzeitig hatte er aber auch die Konnotation einer, dem Monitoring nahestehenden Aktivität des *kontinuierlichen* Datenerhebens. Im Rahmen der zahlreichen Vorträge und Debatten war es allerdings kaum möglich, derartige Nuancen im Evaluationsverständnis der einzelnen Beiträge herauszuarbeiten. Angesichts der Fülle an thematischen Inputs stand – insbesondere in den Sitzungen und Foren¹ – die Darstellung spezifischer Evaluationsansätze oder

1 Die *thematischen Sitzungen* dienten dem Ziel, Erfahrungen über Praktiken in Europa zu folgenden Themen auszutauschen: *Sitzung A*: Evaluation der Forschungs- und Innovationspolitik sowie der Politik der Wettbewerbsfähigkeit; *Sitzung B*: Evaluation in der Arbeits- und Sozialpolitik; *Sitzung C*: Evaluation der Gesundheitspolitik; *Sitzung D*: Evaluation der Agrar- und Landwirtschaftspolitik; *Sitzung E*: Evaluation der Politik der nachhaltigen Entwicklung und der Umweltpolitik; *Sitzung F*: Evaluation der Behindertenpolitik, der Politik für Hilfsbedürftige und ältere Menschen; *Sitzung G*: Workshop über die Evaluation von Auswirkungen; *Sitzung H*: Evaluation der lokalen und regionalen Entwicklungspolitik; *Sitzung J*: Evaluation der Bildungspolitik; *Sitzung K*: Evaluation der Entwicklungshilfepolitik. Die Fragestellungen der unterschiedlichen *Foren* lauteten: *Forum 1*: „In welchen unterschiedlichen Formen ist die Evaluation in Europa institutionalisiert?“ *Forum 2*: „Wie und inwieweit sind die Evaluationen zugänglich für die Bürger?“ *Forum 3*: „Wie trägt die Evaluation zur Modernisierung der öffentlichen Verwaltung bei?“ *Forum 4*: „Welche methodologischen Innovationen gibt es in Europa, und wo?“ *Forum 5*: „Normen und Praktiken: nationale Vielfalt, gemeinsame Bezüge?“ *Forum 6*: „Entsteht die Berufskategorie des Evalua-

individueller Erfahrungen im Vordergrund, wobei es nur einzelnen RednerInnen gelang, zu übergreifenden Analysen überzugehen.

In einigen Vorträgen wurden jedoch auch Versuche unternommen, die regionalen Unterschiede zwischen den europäischen Evaluationskulturen aufzuzeigen und hierzu *Typologien* zu bilden. In einer thematischen Sitzung zur Evaluation der Politik der nachhaltigen Entwicklung und der Umweltpolitik (Sitzung E) differenzierte z.B. André Martinuzzi, Leiter des *Research Institute for Managing Sustainability* an der Wirtschaftsuniversität Wien, die folgenden drei Formen der Institutionalisierung von Evaluation: Evaluationskulturen a) im angelsächsischen und skandinavischen Raum b) im mitteleuropäischen und c) im süd- und osteuropäischen Raum (vgl. Martinuzzi 2008: 5). In angelsächsischen und skandinavischen Ländern „several evaluation procedures are well established as an essential part of evidence based policy making and transparent programme controlling“ (ebd.). Evaluationen werden hier – Martinuzzi zufolge – meist von EvaluationsexpertInnen mit hohen Methodenkenntnissen und geringerem Fachwissen durchgeführt. Dagegen werden im mitteleuropäischen Raum Evaluationen eher als punktuelle Feedback-Instrumente eingesetzt, häufig mit dem Ziel, politische Entscheidungen zu legitimieren. Dabei wird dem Fachwissen der EvaluatorenInnen oft Vorrang gegenüber deren Methodenkenntnissen eingeräumt. In Süd- und Osteuropa ist Evaluation – dieser Typologie zufolge – noch kaum institutionalisiert und nicht klar von anderen Formen der Forschung oder der Unterstützung von Entscheidungsfindungsprozessen differenziert. „Evaluation approaches and methods are nearly unknown. The academic discussion is about change of policy style and how to make evaluations attractive to decision makers“ (Martinuzzi 2008: 5).

Neben den regionalen Unterschieden, äußerte sich in den Diskussionen über die Entwicklung der Evaluation in Europa folgende *gemeinsame Tendenz*: In allen Ländern scheint die Bedeutung von Politik- und Programmevaluation in den letzten Jahren erheblich zugenommen zu haben. Diesen Eindruck bestätigte eine Studie, die von Arnaud Bertrand, Vorstandsmitglied der EES, im Abschlussplenum des Symposiums vorgestellt wurde (vgl. Ernst & Young 2008). Bei der Befragung von politischen EntscheidungsträgerInnen und SchlüsselakteurInnen der Evaluation in 11 europäischen Ländern, gaben 86% der Interviewten an, in den letzten drei Jahren sei die Sensibilität gegenüber Evaluationen gestiegen (vgl. ebd.: 2).² Darüber hinaus weist die Studie auf einen Impuls zur Verbreitung von Evaluationen hin, der von der *Europäischen Kommission* (EK) auszugehen scheint. So bezogen sich 58% der im Untersuchungsgebiet stattfindenden Evaluationen auf Politiken oder Programme, die von der EK finanziert bzw. kofinanziert worden waren (vgl. ebd.: 9).

Dass die EU-Erweiterungspolitik einen Motor für die Implementation von Evaluationssystemen darstellt, führten auf dem Symposium die Beiträge aus den

tors in Europa, und wie?“ *Forum 7*: „Wie kann man die Evaluation von nebeneinander liegenden Tätigkeiten unterscheiden und ihre Komplementarität entwickeln?“

2 Insgesamt wurden 50 qualitative Interviews geführt und 1.050 Onlinefragebögen verbreitet, wobei die Rücklaufquote allerdings nur 25% betrug. In der Studie werden keine klaren Angaben zur Samplingstrategie gemacht, jedoch darauf hingewiesen, dass französische und italienische Befragte in der Stichprobe überrepräsentiert waren (vgl. Ernst & Young 2008: 3).

neuen EU-Mitgliedsstaaten vor Augen. Am Runden Tisch zum Thema ‚Die Evaluation der Politiken der Europäischen Union‘ äußerte z.B. Vladimir Sodomka von der *Czech Evaluation Society*: „The accession of the CR to the EU – especially assistance from Structural Funds and the requirements on their evaluation – was strong incentive for development of evaluation environment“ (Sodomka 2008: 1). Aber auch VertreterInnen der älteren EU-Mitglieder, wie etwa der französische Staatssekretär, Eric Besson, waren der Meinung, die EU-Kohäsionspolitik habe zur Professionalisierung von Evaluationssystemen im eigenen Land beigetragen. Ihm zufolge beschleunigte insbesondere die Umsetzung nationaler Reformprogramme (NRP) und die mit den Programmen verbundene Fortschrittsberichterstattung die Verankerung einer europäischen Evaluationskultur.

Luis Romero Requena, Generaldirektor der EK-Generaldirektion Haushalt legte dar, dass Evaluation spätestens seit der umfassenden EK-Verwaltungsreform von 2000 bis 2001 systematisch zur internen Rechenschaftslegung und zur Bewertung der Wirkungen von EU-Programmen verbreitet wurde. Obwohl die in EU-Reglements festgeschriebene *Verpflichtung zur Evaluation* sämtlicher Maßnahmen zweifelsohne zu einem Anstieg an Evaluationen führte, wurde der ‚Evaluationszwang‘ in einigen Beiträgen jedoch auch kritisch reflektiert. So berichtete z.B. Vincent le Dolley (*Interministry Delegate to the Land Settlement and the Competitiveness of the Territories*, Frankreich), die Evaluation von Territorialentwicklungsprogrammen sei in der Vergangenheit häufig als eine bürokratische Pflichtübung wahrgenommen worden. Dennoch lernten die Beteiligten – laut Dolley – im Verlauf der Zeit, die Qualität der zur Verfügung gestellten Evaluationsmethoden zu schätzen. Auch seien dank dieser Evaluationen teilweise wertvolle Dialoge zwischen den in den Programmen einbezogenen Stakeholdern in Gang gekommen. Marielle Riché von der Evaluationseinheit der EK-Generaldirektion Regionalpolitik gab zu bedenken, zu strenge formale Vorgaben könnten dazu führen, dass Evaluationsergebnisse nicht zu den Zeitpunkten vorliegen, zu denen die Empfehlungen von den EntscheidungsträgerInnen gebraucht würden. Einen weiteren Nachteil vorgeschriebener Evaluationen sah sie im Risiko einer ‚Denaturierung von Evaluationen‘, wenn die Ergebnisse vornehmlich der Rechtfertigung zusätzlicher EU-Subventionen dienen (vgl. Riché 2008: 2).

Gleichzeitig räumte Marielle Riché in ihrem Vortrag allerdings ein, das Evaluationssystem der EK sei in den letzten Jahren zunehmend flexibilisiert und an die Bedürfnisse der unterschiedlichen Partner sowie Regionen angepasst worden. Romero Requena zufolge war aufgrund der regionalen und fachlichen Vielfalt eine *Dezentralisierung* des EK-Evaluationssystems unerlässlich. Seit der EK-Verwaltungsreform (2000-2001) und der Delegation von Verantwortung für Evaluationen an die jeweiligen EK-Generaldirektionen sieht er diese Flexibilisierung als verwirklicht an. Die EK-Generaldirektion Haushalt sorge als übergeordnete Koordinationsinstanz wiederum für eine Einheitlichkeit der zum Einsatz kommenden Verfahren.

Wie eine Integration nationaler, regionaler und europäischer Prinzipien in der Evaluationspraxis aussehen kann, schilderte Leo Maier, Leiter der Evaluationseinheit der EK-Generaldirektion Landwirtschaft und ländliche Entwicklung: So wurde beispielsweise auf EU-Ebene ein ‚Common Monitoring and Evaluation Framework‘ (CMEF) entwickelt, in dem gemeinsame Indikatoren zur Evaluation ländli-

cher Entwicklungsprogramme enthalten sind. Diese Listen werden in den Mitgliedsländern um nationale und regionale Indikatoren ergänzt.

Trotz der von vielen Vortragenden bestätigten Tendenz einer Professionalisierung europäischer Evaluationssysteme wurde im Rahmen des Symposiums vermehrt das Problem der eingeschränkten *Nutzung von Evaluationsergebnissen* angesprochen. Auch die im Vorangegangenen zitierte Studie von Ernst & Young erhärtet diesen Eindruck: Dort gaben 56% der Befragten an, der Einbezug von Evaluationen in den Prozess der politischen Entscheidungsfindung sei inadäquat und 7% der Befragten erachteten die Nutzung von Evaluationen bei Entscheidungsfindungsprozessen als inexistent. Lediglich 13% der Interviewten waren der Meinung, die aus Evaluationen resultierenden Empfehlungen würden systematisch genutzt (vgl. Ernst & Young 2008: 18).

Herbert Bösch, europäischer Parlamentsabgeordneter und Vorsitzender des Haushaltsprüfungsausschusses des europäischen Parlaments brachte in seiner Eröffnungsansprache die Zweifel an einer angemessenen Nutzung von Evaluationen in der EU auf den Begriff: „The existing set up of evaluation in the Union does not foster the public debate. Most evaluations are available on the Commission’s website, but they do not play a role in the public debate“ (Bösch 2008: 5). Für dieses Missverhältnis ist ihm zufolge die Tatsache verantwortlich, dass Evaluationen von der Exekutive, d.h. von der EK in Auftrag gegeben werden. Dadurch seien die Herangehensweisen in erster Linie managementorientiert und die Nützlichkeit der Evaluationen für wichtige Stakeholder – wie z.B. für die von den Programmen betroffene Bevölkerung, die allgemeine Öffentlichkeit und die ParlamentarierInnen – gering. Auch bemängelte er bürokratische Hürden, die es den EvaluatorInnen nahezu unmöglich machen würden, Evaluationsergebnisse in öffentliche Debatten einzubringen (vgl. ebd.).

Zur Lösung dieser Probleme wog Herbert Bösch die folgenden Formen einer institutionellen Verankerung von Evaluationen in der EU gegeneinander ab: a) Evaluationen unterstehen weiterhin der EK, doch werden die parlamentarischen Kommissionen in die Steuerungsgruppen der Evaluationen einbezogen, b) Der europäische Rechnungshof führt im Auftrag des Parlaments Evaluationen durch, c) das europäische Parlament übernimmt die Verantwortung für Evaluationen. Die Alternative a) wies Bösch mit der Begründung zurück, die parlamentarischen Kommissionen könnten in diesem Fall zu stark von der EK vereinnahmt werden. Eine erfolgreiche Umsetzung von Vorschlag b) würde ihm zufolge zunächst eine tiefgreifende Reform des europäischen Rechnungshofes voraussetzen, die er jedoch für unrealistisch hält. Er plädierte aus diesem Grunde für die Übertragung eines Teils der Ressourcen für Evaluationen von der EK auf das europäische Parlament (Alternative c): „If production of evaluations is reduced to a *routine* mainly carried out by operational services due to legal requirements, or because it is expected in order to live up to so-called modern management methods there are *good reasons for transferring part of the evaluation resources now available for the policy system and its managers over to a parliamentary evaluation function*“ (Bösch 2008: 4).

Luis Romero Requena widersprach dieser Position vehement, indem er die unerlässliche Bedeutung von Evaluationen für das Management hervorhob und anfügte, alle Wirkungsevaluationen der EK seien transparent und für die Öffentlich-

keit verfügbar. Es läge schlicht und einfach an den ParlamentarierInnen, ob sie die Ergebnisse dieser Studien nutzen würden. Dagegen brachte Kim Forss von der *Swedish Evaluation Society* in seiner Rede am Runden Tisch zum Thema ‚Die Evaluation in einigen europäischen Ländern‘ zum Ausdruck, dass er das von Bösch vorgetragene Problem ebenfalls für relevant hält. Ihm zufolge stellt in Schweden weder die Entwicklung angemessener Methoden noch die Nutzung von Evaluationsergebnissen eine besondere Herausforderung dar, sondern vielmehr die Einbindung der ParlamentarierInnen und BürgerInnen in Evaluationen.

Auf Nachteile, die allerdings mit dem von Herbert Bösch vorgeschlagenen Modell einer Übertragung der Verantwortung für Evaluationen auf das EU-Parlament verbunden sein könnten, verweist der Vortrag von Uwe Schmidt, Stellvertretender Vorsitzender der DeGEval: „(...) while politics is likely to be more interested in short-term effects due to the nature of legislature periods, it would be more prudent for many evaluation projects to have a time-frame better suited to the production of sound and scientifically founded results“ (Schmidt 2008: 1). Darüber hinaus hätten auch jene Argumente, die Bösch gegen eine Anbindung von Evaluationen an die Exekutive vorbrachte, zur Infragestellung seiner eigenen Position vorgebracht werden können: „Defining and deciding the evaluation process is in other words not a neutral process. These decisions have an influence on the evaluation results. This is why evaluations carried out by or on behalf of the Commission may not fully satisfy Parliament’s needs for information“ (Bösch 2008: 2). Ein trivialer Einwand gegen den Vorschlag von Bösch zur Übertragung der Verantwortung für Evaluationen auf das Parlament hätte insofern lauten können, dass sich auch die Abgeordneten, in Anbetracht ihres nachvollziehbaren Interesses, politische Entscheidungen gegenüber den WählerInnen zu legitimieren, nicht als ‚neutrale‘ Instanzen eignen.

In der Abschlussdebatte des Symposiums wurden europäische und französische ParlamentarierInnen aufgefordert, die Bedeutung von Evaluationen bei Prozessen der demokratischen Entscheidungsfindung abzuwägen. Dabei bewerteten die meisten VertreterInnen der Legislative Evaluationen als ein wichtiges Instrument zur Einschätzung der Wirkungen von Politik sowie zum Dialog mit ExpertInnen, VertreterInnen der Wirtschaft und betroffenen BürgerInnen.

Als ein wesentliches Ergebnis der Veranstaltung hielt Guy Cauquil, Präsident der SFE, im Schlusswort zum Symposium die Rolle von Evaluation als ein ‚Werkzeug zur Verstärkung der Demokratie‘ fest. Evaluation erfüllt ihm zufolge einerseits die Funktion, Entscheidungen auf rationale Grundlagen zu stellen, andererseits soll sie es den BürgerInnen ermöglichen, Politik besser nachvollziehen und mitgestalten zu können. Entsprechend bezeichnete Guy Cauquil die Weiterentwicklung von Methoden, die fortschreitende Institutionalisierung von Evaluationen und den Einbezug von Evaluationen in den politischen Dialog als bedeutendste Herausforderungen für die Zukunft der Evaluation in Europa. Dabei hob er die Notwendigkeit hervor, die auf dem Symposium in Gang gekommene Kommunikation zwischen den VertreterInnen der unterschiedlichen europäischen Evaluationskulturen fortzusetzen.

Viele der RednerInnen brachten zum Ausdruck, die Veranstaltung stelle einen ersten von vielen weiteren Schritten zur Vernetzung der europäischen Evaluationscommunity dar. Anlass zu dieser Einschätzung gaben konkrete Pläne der Evaluationsgesellschaften, wie z.B. zur Einrichtung regelmäßiger Treffen zwischen

den Gesellschaften und zur Aktualisierung des „International Atlas of Evaluation“ (Furubo/Ray/Sandahl 2002). Nicht zuletzt stellten die zahlreichen Kontakte und Absprachen, die sich auf dem Symposium dank des intensiven informellen Austausches zwischen VertreterInnen diverser Institutionen, Disziplinen und Nationen ergaben, eine Kontinuität des Dialogs in Aussicht.

Literatur

- Bösch, Herbert (2008): Evaluation and parliamentary oversight. Vortrag im Rahmen des Eröffnungsplenums: Die Evaluation im Mittelpunkt der politischen Institutionen. Europäisches Symposium „Policy and Programme Evaluation in Europe: Cultures and Prospects“, 03. bis 04.07.2008, Straßburg. Verfügbar unter: <http://www.sfe.asso.fr/fr/strasbourg2008/pleniere-ouverture.html> [25.11.08].
- Ernst & Young (Hg.) (2008): La culture du résultat au cœur d'une nouvelle gouvernance publique? Baromètre 2008 de l'évaluation des politiques publiques en Europe. Verfügbar unter: [http://www.ey.com/Global/assets.nsf/Luxembourg_E/BarometreEvaluationdesPolitiquesPubliques_June08/\\$file/Gouvernancepub-lique_2008.pdf](http://www.ey.com/Global/assets.nsf/Luxembourg_E/BarometreEvaluationdesPolitiquesPubliques_June08/$file/Gouvernancepub-lique_2008.pdf) [25.11.08].
- Furubo, Jan-Eric/Rist, Ray C./Sandahl, Rolf (Hg.) (2002): International Atlas of Evaluation. New Brunswick, London: Transaction Publishers.
- Martinuzzi, André (2008): Evaluating Sustainable Development in Europe – Trends and Perspectives. Vortrag im Rahmen der Sitzung E: Evaluation der Politik der nachhaltigen Entwicklung und der Umweltpolitik. Europäisches Symposium „Policy and Programme Evaluation in Europe: Cultures and Prospects“, 03. bis 04.07.2008, Straßburg. Verfügbar unter: <http://www.sfe.asso.fr/fr/strasbourg2008/sessione.html> [25.11.08].
- Riché, Marielle (2008): FEDER 2007-2013: une évaluation au service des politiques de développement régional. Vortrag im Rahmen des Runden Tisches: Die Evaluation der Politiken der Europäischen Union. Europäisches Symposium „Policy and Programme Evaluation in Europe: Cultures and Prospects“, 03. bis 04.07.2008, Straßburg. Verfügbar unter: <http://www.sfe.asso.fr/fr/strasbourg2008/table-ronde1.html> [25.11.08].
- Schmidt, Uwe (2008): Vortrag im Rahmen des Runden Tisches: Die Evaluation in einigen europäischen Ländern. Europäisches Symposium „Policy and Programme Evaluation in Europe: Cultures and Prospects“, 03. bis 04.07.2008, Straßburg. Verfügbar unter: <http://www.sfe.asso.fr/fr/strasbourg2008/eval-pays-eu.html> [25.11.08].
- Sodomka, Vladimir (2008): Institutionalisation in the Czech Republic. Present Building of Evaluation Capacities in the Czech Republic. Vortrag im Rahmen des Runden Tisches: Die Evaluation der Politiken der Europäischen Union. Europäisches Symposium „Policy and Programme Evaluation in Europe: Cultures and Prospects“, 03. bis 04.07.2008, Straßburg. Verfügbar unter: <http://www.sfe.asso.fr/fr/strasbourg2008/table-ronde1.html> [25.11.08].